

sowie von der Ungerechtigkeit, die Abweichung von der Ueberlieferung aus dem Mangel an rechtem Ernst des christlichen Glaubens und Lebens abzuleiten. Wenig befriedigen dürften die Abschnitte 17 „von der christlichen Kirche“ und 18 „vom heiligen Geist.“ Während in dem erstern Abschnitt ein Hinweis auf die unsichtbare Kirche fehlt und nur von der empirischen Kirche die Rede ist, glaubt der Verfasser in dem Briefe über den heiligen Geist die ihm selbst als schwer verständlich erscheinende Kirchenlehre doch höher würdigen zu müssen, als die Ermittlungen „uners endlichen, so sehr beschränkten und irtumsfähigen Verstandes.“ Was den Verfasser zu dieser in Rücksicht auf seine frühern Darlegungen über die Inspiration augenscheinlichen Inkonsequenz veranlaßt hat, ist dem Referenten unverständlich geblieben. Herrlich weiß der Verfasser dagegen in Abschnitt 22 „von den Seligpreisungen“ den gemeinsamen Glaubensgrund zu rühmen, in Abschnitt 23 „vom kirchlichen Bekenntnis“ als das Wesentliche im Christentum „die hingebende, selbstverleugnende, erlösende Liebe Gottes in Christo Jesu“ und als das Kennzeichen des wahren Christen „den Glauben an solche Liebe zum Trotz wider alle Schuld, Macht und Strafe der Sünde und zur Mahnung, ihm in Gesinnung und Wandel in solcher Liebe nachzufolgen,“ herauszustellen.

Alles in allem genommen, möchten wir die Schrift den Lesern, für die sie bestimmt ist, recht angelegentlich empfehlen. Den „modernen“ Menschen wird manches in ihr fremd anmuten, aber für den ist sie ja auch nicht geschrieben. Möchte sie dazu beitragen, die Verwirrung der Gewissen, die in Laienkreisen durch so manche der neuerlichen Kundgebungen angerichtet ist, in etwas zu heben: das würde gewiß auch dem Verfasser als der schönste Erfolg erscheinen.

(Stützen aus dem Leben der alten Kirche) Von Theodor Zahn, D. und Professor der Theologie in Erlangen. Erlangen und Leipzig, Deichert Nachf. 338 S. 4,50 Mk., gebunden 5,50 Mk.

Der Verfasser gehört nicht zu den Freunden der Christlichen Welt, im Gegenteil. Das hindert mich nicht zu sagen, daß sein Buch eine treffliche Gabe ist. Es enthält 7 Vorträge, die in den Jahren 1876 bis 89 gehalten worden und einzeln erschienen sind, interessante, lehrreiche und allgemein anerkannte Bilder aus der ältesten Zeit der Kirche: Anbetung Jesu, soziale Frage und innere Mission, Sklaverei und Christentum, Missionmethoden, Weltverkehr und Kirche, Geschichte des Sonntags, Konstantin der Große. Beigegeben sind: Christliche Gebete aus den Jahren 90 bis 170, und eine geistliche Rede wahrscheinlich aus dem vierten Jahrhundert über die Arbeitsruhe am Sonntag. S. 287 bis 338 umfaßt gelehrte Anmerkungen. Wäre hier Raum, auf den Reichthum des Gebotenen näher einzugehen, so wäre vieles zu loben und einiges zu beanstanden; aber genug, daß von seiten der wissenschaftlichen Theologie in diesem Buche jedem ernstlichen Bildungsinteresse eine reise und wertvolle Gabe dargeboten wird.

(Aus Lenz und Herbst) Erinnerungen von D. Emil Frommel. Bremen, C. Ed. Müllers Buchhandlung, 1893. 3 Mk.

Es ist eine Dankeschuld, die ich abtrage, indem ich die Leser der Christlichen Welt und besonders die werbenden und gewordenen Pfarrer unter ihnen auf die neueste Gabe aufmerksam mache, die der unermüdete, geist- und gemüthvolle Berliner Hofprediger und Militär-oberpfarrer D. Emil Frommel soeben darbietet — nicht um das goldne Buch, ein herrliches Vademecum pastorale, irgendwie zu empfehlen, dessen bedarf es nicht; aber um mit ein paar kurzen Strichen zu zeigen, welch reichbefestigte Tafel den Leser erwartet.\*

In den schattigen Kreuzgängen des Klosters zu Hirfau ist das Geistesfind empfangen worden; denn da hat Karl Gerok, wie uns das reizende Vorwort erzählt, einst seinem Freunde Frommel seine Mönchs-ideen damit vertrieben, daß er ihm den Gedanken nahe legte, später als welt- und menschenkundiger „Abt“ seine Erfahrungen zu sammeln und den jüngern Brüdern als Brevier mitzugeben — das sei besser als zu Hirfau Horen singen und im Refektorium kühlen Klosterwein trinken! Und einen großen, reichen Teil seiner Amts- und Lebenserfahrungen bietet nun der trotz seiner baldigen Siebzig noch so jugendfrische und geistig lebendige Mann aus dem Schatz seines Herzens uns hier dar. Wer des Verfassers prächtige Jugendgeschichten, sein „unterstes Stockwerk“ und „Aus goldnen Jugendtagen“ kennt und die „Festflammen“ in ihrem erzählenden Teil dazu nimmt, auf die in unserm Buch mehrfach verwiesenen wird, der wird sich in dieser Fortsetzung seiner Selbstbiographie leicht zurechtfinden. „In die Staatsprüfung“ führt uns gleich der erste Abschnitt. Mit köstlichem Humor wird die „süddeutsche“ Vorbereitung der drei Freunde, des Professorenjohnes, des „Altbadiischen“ und des Künstlerkindes in dem Tanzsalon des Wirtshauses am Neckar geschildert, wie sie am Tage so fleißig studierten und am Abend den frankten Mitregaminanden besuchten, ihn zu trösten. Wie originell sie sich aber zu helfen wußten, das muß Frommel einem selbst erzählen. Beweglich führt uns der Text der Examenspredigt in das innere Werden hinein, samt den bezeichnenden Versen unter der Buche des Ambrosius von Mailand. Doch ist's dann im Examen dem jungen Kandidaten „so wohl, wie dem Vogel im Hansfamen,“ und am vierten Advent 1850 wird er ordinirt. Nun geht's „ins erste Vikariat,“ das der Zweizehntwanzigjährige in Alt-Luzheim bei Schwetzingen mit dem Neujahr antritt. Hier verlobt er zwei arbeitsreiche und köstliche Jahre erster Liebe im Amt, die ihm „wie eine selige Brautzeit“ noch vor der Seele stehen. Die zerstreute und vernachlässigte Gemeinde, der alte mißtrauische, mehr mit der Vergangenheit der Gemeinde als mit ihrer Gegenwart vertraute Pfarrer und „Archivat,“ der den römischen

\*) Ich bin es dem Verfasser schuldig mitzutheilen, daß ich seine Anzeige hart gekürzt habe. Es ging nicht anders. D S

„Dorfbeweis“ entdeckt und den hundertjährigen Prozeß gegen den Fiskus gewinnt, und dem die dankbare Gemeinde das blanke Zinn-geschloß dafür stiftet, und die ganze eigenartige, vielseitige Anforderung an den Mann stellende Arbeit wird uns mit liebendem Gedenken und voller Offenheit geschildert. Wir blicken hinein durch die alten Pfarrchroniken in die interessante und bewegte Geschichte der Gemeinde bis hinauf zu den Bischöfen von Speier und Karl dem Großen, und sehen nun, wie der junge, frische Geistliche sich im Sturm die Herzen der Jungen und Alten erobert u. i. w.

Den großen Hauptteil des Buches nehmen die „Amtserinnerungen aus den Jahren 1850—93“ ein, die der Verfasser unter dem märchenhaften Titel „Allerlei Rauch“ zusammengefaßt hat, und die in der „Neuen Christoterpe“ in den Jahren 1888—93 bereits erschienen sind. Das Beste aber hat uns Frommel nach dem Vorbild des großen Gastfreundes zu Kana bis zuletzt aufgehoben — ich meine die „Hirtengedanken,“ die er einem jungen Amtsbruder zum Abschied gewidmet hat, und den „Anhang aus den Papieren seines verstorbenen Bruders“ May. Da redet der vielerfahrene Oberhirte zu den jüngern Amtsbrüdern (wiewohl er scherzend bemerkt, er habe als „geschäftlich unmöglicher“ Pfarrer es bisher zu einer kirchenregimentlichen Stellung im Leben nicht bringen können) und giebt ihnen vom Besten — ja sich selbst. In diesen kurzen und tiefen Aphorismen ruht ein Schatz pastoraler Weisheit. Und daselbe gilt von dem „Anhang.“ Wer May Frommels Schriften kennt, weiß, daß er lauterer Gold empfängt; und so zeigen diese „bischöflichen Gedanken“ (die vom Romanismus trotz des Titels nichts an sich tragen sollen) und die „Leidens- und Sterbegedanken“ nicht nur die innere Verwandtschaft der beiden Brüder, sondern vor allem, wie reich und geeignet für die eigene Persönlichkeit und für andre ein Menschenleben werden muß, das also Gott zu seinem Centrum und die ganze Welt zur Peripherie hat. Th K—n

(Am Wege und abseits) Von Hermann Defer. Basel, R. Reich. 197 S. 2,50 Mk., geb. 3,50.

Ein Weihnachtsbuch ganz in erster Linie für die Leser der Christlichen Welt. Viele sind ohne Zweifel schon im Besitz des Buches auf die einfache Buchhändleranzeige hin, andre werden mir dankbar sein, wenn ich noch eigens darauf aufmerksam mache. Das Buch enthält diesmal nur einige Stücke, die schon durch unser Blatt bekannt geworden sind, das meiste ist neue Gabe. Und der Dichter hat diesmal neben die tiefen und geheimnisvollern Geschichten genug solche gestellt, die auch dem einfältigen Sinn schnell eingehen, so besonders in der zweiten Sammlung, betitelt: „Der Sprung in die Fensterheibe.“ Die Gedichte sind zum Teil sehr schön, alle innig und ernst.

(Gesammelte Schriften Otto Fundes) Volksausgabe. Erster Band: Reisebilder und Heimatlänge. Erste und zweite Lieferung, je 40 Bfge. Bremen, C. Ed. Müller.

Funde ist die Christliche Welt schon längst eine eingehende Würdigung schuldig. Sie ruht auch in Gestalt eines umfangreichen Manuskripts in unserm Redaktionspult. Anderer dringender Stoff macht es unmöglich, den Auffaz noch vor Weihnachten zu veröffentlichen, wie wir gern möchten. Er teilt dieses Schicksal mit einem Artikel über Rosjegg's ausgewählte Schriften; beide erscheinen sobald als möglich im nächsten Jahrgang. Inzwischen sei wenigstens Funde hier eine nachdrückliche Empfehlung gewidmet. Vor fünf und zwanzig Jahren erschien das erste Bändchen der „Reisebilder und Heimatlänge,“ die seinen Ruf begründet haben; seitdem ist er in weiten Kreisen, besonders der evangelischen Laienwelt — und dies ist das Bedeutsame und Beneidenswerte — ein erklärter und einflussreicher Liebling geworden. Die neue Gesamtausgabe wird um ihres Preises willen vielen willkommen sein; sie ist auf etwa 70 Lieferungen zu je 40 Pfennigen berechnet. R

(Gesammelte Schriften von Heinrich Seidel) Seit ich vorm Jahr (in Nr. 51) von meinem Freunde Leberecht Hühndchen erzählte, hat dessen Vater Heinrich Seidel zwei neue Bändchen seiner Gesammelten Schriften erscheinen lassen. Band 11 enthält eine zweite Sammlung Gedichte, „Neues Glockenspiel“ betitelt: Vermischte Gedichte, Erzählungen, Lieder, Kinderlieder, Epigramme und Humoristisches. Wer Seidel sonsther liebt, erfreut sich gern auch an seinen Reimen, aber das, was er uns ist, ist er nicht durch diese: die Kunst, etwas in Versen hübsch zu sagen, ist heute auch unter Leuten, die nichts drucken lassen, so verbreitet, daß es schon etwas Besonderes sein muß, wenn gedruckte Verse wirken sollen. Aber das zehnte Bändchen enthält wieder Prosaarbeiten voll echter Poesie. Kleinere anspruchslöse und doch, wenn man die Stimmung dafür hat oder durch sie eben die rechte Stimmung finden will, gar ansprechende Sachen, und eine größere Erzählung: Der Schatz, die 211 von den niedlichen Seiten in Beschlag nimmt. Ich berichte nichts von ihrem Inhalt und sage nur dies, daß es mir wieder eine große Wohlthat gewesen ist, bei ihrer Lektüre von der Hast des Tages auszuruhen, daß sie mir mitten im November ein Weilschen Sommerfrische schenkte. Nur dies will ich verraten, daß ein Pfarrer von Grünau in der Geschichte vorkommt, der sich gar nicht um die soziale Frage kümmert und gar nicht um die Provinzialsynoden: eine unmoderne Erscheinung, aber es wäre doch schade, wenn diese Art Pastoren ausstürbe. Nun in der Poesie wenigstens scheint das vorläufig noch nicht zu befürchten.

Das Bändchen kostet ungebunden 3, im zierlichen Goldkleide 4 Mk., und das „Neue Glockenspiel“ wird wohl denselben Preis haben. Erschienen sind sie bei Liebeskind in Leipzig. Wer aber Seidel noch gar nicht kennt, der greife doch zuerst zu den Bändchen, die von Leberecht Hühndchen handeln, das ist zum ersten, dritten und achten.

(Ottlie Wildermuths gesammelte Werke) Herausgegeben von ihrer Tochter Adelheid Wildermuth. Illustriert von Fritz Bergen.